Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 135 (1969)

Heft: 11

Artikel: Auswirkungen der neuen Truppenführung auf Gefechtseinsatz und Ausbildung der Stabskompagnien

Autor: Mühlemann, E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-45276

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Auswirkungen der neuen Truppenführung auf Gefechtseinsatz und Ausbildung der Stabskompagnien

Von Major E. Mühlemann

1. Einleitung

Seit dem 1. Februar 1969 vermittelt die «Truppenführung» die wichtigsten Grundsätze, welche zum erfolgreichen Einsatz auf dem modernen Gefechtsfeld und zur kriegsnahen Ausbildung notwendig sind. Zwar wurde in verschiedenen Heereseinheiten seit Jahren im Sinne des neuen taktischen Gedankengutes gearbeitet, doch dürfte es immer noch Truppenverbände geben, die in Führung und Ausbildung entscheidende Veränderungen vornehmen müssen, um den Anforderungen der heutigen Kriegführung nachzukommen. Dazu zählen unter den sogenannten Etappenverbänden wohl vor allem die Stabskompagnien. Die «Truppenführung 51» erlaubte diesen Einheiten eine fast ungestörte Abwicklung der Versorgungsaufgaben hinter einer kompakten Kampffront. Diese Zweiteilung in Front und Etappe wird jetzt durch eine mehrdimensionale Kampfsituation abgelöst, welche an Stelle des einseitigen Frontdenkens eine Rundumplanung erheischt, damit alle Truppenformationen im ganzen Operationsraum auf sofortige Feindberührung vorbereitet sind. Dadurch erhalten alle Truppengattungen und Dienstzweige einen kombattanten Charakter, das heißt, neben den technischen Auftrag tritt immer eine taktische Aufgabe. Zur Lösung der taktischen Aufgabe liefert die neue «Truppenführung» in den thematischen Bereichen «Feindbild», «Eigene Abwehrmöglichkeiten» und «Geländebeurteilung» klare und entscheidende Grundlagen.

2. Feindbild

Stichwortartig zusammengefaßt, ergeben sich in der Darstellung des modernen Feindbildes folgende Akzente:

- subversive Tätigkeit vor und nach Kriegsausbruch;
- Luftüberlegenheit und zeitweilige Luftherrschaft durch starke strategische und taktische Luftwaffe;
- starke konventionelle Feuerkraft bei Flachbahn- und Panzerabwehrwaffen, Artillerie, Minenwerfern und Fliegerabwehr;
- massive Angriffsvorbereitung durch Einsatz von atomaren und chemischen Kampfmitteln;
- durchgehende Mechanisierung der Erdtruppen;
- Angriffsunterstützung durch Einsatz von operativen und taktischen Luftlandeformationen;
- Eignung der meisten mechanisierten Fahrzeuge zum amphibischen Einsatz;
- Steigerung der Gefechtsbeweglichkeit durch Verwendung verschiedenartigster Geniemittel.

Obwohl nicht unbedingt mit dem Einsatz aller Feindmittel gerechnet werden muß, dürfte es doch klug erscheinen, sich auf den schlechtesten Fall vorzubereiten, um auf die totale Bedrohung mindestens geistig gerüstet zu sein. In diesem Zusammenhang müssen alle Truppenverbände im ganzen Operationsraum jederzeit den Kampf gegen feindliche Saboteure, Flugzeuge und Luftlandetruppen aufnehmen können. In ähnlicher Weise sollten umfassende Schutzmaßnahmen gegen nuklearen, biologischen und chemischen Einsatz vorbereitet sein. Kurz nach Kriegsausbruch dürften dem Feind tiefe Ein- oder gar Durchbrüche gelingen, so daß auch Formationen in scheinbar sicheren Räumen sehr rasch mit gegnerischen Erdtruppen konfrontiert würden. Dies alles zwingt auch die Stabsverbände zur sorgfältigen Vorbereitung der Selbstverteidigung, wahrscheinlich aber zur Übernahme einer besonderen taktischen Aufgabe im Rahmen der gesamten Abwehrkonzeption. Die technischen Aufträge können nur erfüllt werden, wenn die taktischen Probleme ernsthaft und gründlich gelöst werden. Es läßt sich dabei nicht vermeiden, daß schwer erfüllbare Doppelaufgaben entstehen, insbesondere die Gleichzeitigkeit der Kampf- und Versorgungstätigkeit. Solcher Zwiespältigkeit kann nicht ausgewichen werden, da sie durch die Feindtätigkeit bestimmt ist.

3. Eigene Abwehrmöglichkeiten

Die neue «Truppenführung» rückt den Begriff Abwehr in den Mittelpunkt aller Betrachtungen über unsere Kampfmöglichkeiten. Diese Gefechtsform versucht die Eigenschaften der Verteidigung und des Angriffs so miteinander zu verbinden, daß vor allem deren Vorteile ausgenützt werden können. Dabei sollen starke Verteidigungselemente den Angriffen des Feindes lang andauernden Widerstand entgegensetzen und ihm durch bewegliche Angriffskräfte gleichzeitig möglichst schwere Verluste zufügen. In der Verteidigung werden in Stützpunkten Schlüsselstellungen gehalten und durch Sperren Engnisse abgeriegelt, wobei gleichzeitig kleinere Verbände (meist Zugsstärke) bereitstehen, um durch Gegenstöße verlorenes Gelände zurückzuerobern oder mit Feuerüberfällen aufgesplitterten Feind zu vernichten. Im Angriff werden durch starke, meist gepanzerte Verbände (verstärkte Kompagnien bis Divisionen) feindliche Angriffskolonnen im Gegenschlag aufgerieben oder feindlich besetztes Terrain im Gegenangriff zurückgenommen.

Sichere Basis für derartigen Abwehrkampf bilden die unzähligen Stützpunkte und Sperren der Verteidigung. Sie werden zäh gehalten und bei Durchbrüchen immer wieder zurückerobert. Dabei ist dieser nachhaltige Widerstand nur dann erfolgreich, wenn sich das Verteidigungsnetz engmaschig über den ganzen Abwehrraum erstreckt. Für diese Aufgabe werden die rein infanteristischen Verbände, besonders mit zunehmender Kampfdauer, kaum ausreichen, so daß auch Formationen nichtkombattanter Truppengattungen zum Verteidigungskampf befähigt sein müssen. Da sich ihre Möglichkeiten auf den rein defensiven Teil des Haltens und Sperrens beschränken, kommt ihr Einsatz nur an Nebenfronten in Frage. Trotzdem stellen sie eine notwendige und echte Verstärkung jedes Abwehrdispositivs dar. In diesem Sinne sollten dem Bataillonsverteilplatz und dem Bataillonskommandoposten immer auch beschränkte taktische Aufgaben zugewiesen werden.

4. Geländebeurteilung

Für den erfolgreichen Abwehrkampf gegen einen vollmechanisierten Gegner spielt die Geländebeurteilung eine entscheidende Rolle. Die «Truppenführung» weist hier deutlich darauf hin, daß geeignete Geländewahl unsere Unterlegenheit gegenüber einem stark gerüsteten Gegner teilweise wettmache. Überbautes Gelände, Wald, befestigtes Gebiet, Gewässer, Hügelland und Gebirge sind unsern infanteristischen Bewegungs- und Kampfmöglichkeiten besonders angepaßt, da sie den Einsatz feindlicher mechanisierter Truppen erschweren. Zur Erleichterung der Entschlußfassung kann von drei Geländetypen ausgegangen werden, nämlich der reinen Panzerkampfzone, dem ausgesprochenen Infanteriekampfgelände und dem gemischten Kampfgebiet. In der reinen Panzerkampfzone können bei guten

Sichtverhältnissen nur unsere eigenen mechanisierten Truppen operieren. Infanterie oder gar Versorgungsformationen haben hier nichts mehr zu suchen, da sie sich dem selbstmörderischen Begegnungsgefecht zwischen Infanterie und Panzern aussetzen würden. Im ausgesprochenen Infanteriekampfgelände wird der mechanisierte Gegner kaum erscheinen, da kleinste Hindernisse ein Ausbooten und damit entscheidende Verlangsamung der Bewegung erzwingen könnten. Es scheint deshalb angezeigt, schützenswerte Objekte, wie Versorgungsdepots oder Munitionsmagazine, in diese Räume zu verlegen. Wenn notwendig, sollte auch die Zivilbevölkerung in die vom mechanisierten Krieg kaum berührten Geländeteile ausweichen. Hingegen hat jede Truppe mit Kampfauftrag solche friedliche Gebiete zu meiden, da sich darin keine lohnenden Ziele bieten. Unser Kampfraum ist das gemischte Kampfgelände, wo der gepanzerte Feind in schmalen Kanälen und durch enge Passagen seine Vorwärtsbewegung erkämpfen muß. In diesen Riegelstellungen erwächst dem infanteristisch ausgerüsteten Verteidiger eine gute Chance, da in den kleinen Geländekammern Zerstörungen und Hinterhangstellungen den mechanisierten Gegner einengen und zum Fußgefecht zwingen. Zum Kampf gerüstete Kommandoposten und Versorgungseinrichtungen haben da ebenfalls erfolgversprechende Möglichkeiten.

5. Gefechtseinsatz der Stabskompagnie

Viele der bisherigen Überlegungen wirken sich sehr stark auf den Einsatz der beiden Gefechtsverbände der Bataillonsstabskompagnie aus, nämlich auf den Bataillonskommandoposten und den Bataillonsverteilplatz. Ähnlich tangiert werden in dieser Hinsicht die Stabskompagnien höherer Führungsstufen oder nichtinfanteristischer Waffengattungen. Besondere Veränderungen gegenüber der bisherigen Praxis treten vor allem im Versorgungsbereich auf. Hier stellt die «Truppenführung» unter dem Titel «Besonderheiten der Logistik im defensiven Kampf» folgendes fest: «Von entscheidender Bedeutung ist, daß die Versorgungsautonomie der zur Verteidigung eingesetzten Truppen durch ausreichende gemischte Depots gewährleistet ist.» Dieser Ruf nach Dezentralisation im Versorgungssektor bedeutet wohl, daß jederzeit damit zu rechnen ist, daß einzelne Kampfdetachemente abgeschnitten werden und über längere Zeit isoliert kämpfen müssen. Es ist anzunehmen, daß ein Bataillonsverteidigungsraum von Kampfbeginn an durchbrochen wird und die einzelnen Sperren abgetrennte Widerstandszellen bilden. Damit diese kleinen Reduits erfolgreich bestehen können, muß im Versorgungsbereich möglichst dezentralisiert gearbeitet werden. Es ist deshalb nicht denkbar, daß im Rahmen eines Bringprinzips Lastwagen friedlich in der Gegend umherfahren und Waren zu verteilen versuchen. Im Gegenteil, das theoretisch fest verankerte Holprinzip bedeutet für alle Kampfgruppen bitteren Ernst; so daß sich wahrscheinlich Nacht für Nacht die Versorgungspatrouillen durch die Verteidigungszone kämpfen müssen, um auf dem Bataillonsverteilplatz mit verschiedenartigsten Hilfsmitteln die lebensnotwendigen Güter zu holen und dabei gleichzeitig Verwundete in die Bataillonshilfsstelle zu bringen. Die Tätigkeit der Versorgungspatrouillen dürfte ebenso gefährlich sein wie die der Jagd- und Aufklärungsdetachemente. Der romantische rückwärtige Raum eines Bataillons mit dem vertrauten Troß- und Etappenleben, wo sich ein hundertfünfzigköpfiger, buntscheckiger Haufe von Fourieren, Küchenchefs, altgedienten Wachtmeistern, Waffenmechanikern und andern Spezialisten wohlgefühlt hat, verliert damit seine Existenzberechtigung. An seine Stelle tritt als kleineres Abbild des Divisionsversorgungsraumes ein beweglicher, kampfkräftiger und gut organisierter Bataillonsverteilplatz. Seine Hauptaufgabe besteht in der Erfüllung des Versorgungsauftrages, doch wird das moderne Gefecht keine friedliche Abwicklung dieses Geschäftes erlauben, sondern auch dem Verteilplatz den Kampf aufzwingen. Wer die kostbaren Versorgungsgüter verstecken möchte, verlegt sie in die reine Infanteriekampfzone und entzieht sie damit wahrscheinlich einem feindlichen Zugriff. Diese Bewahrungstendenz ist mit zwei Nachteilen verbunden. Einerseits werden die Verbindungswege für die Versorgungspatrouillen schwieriger und länger, wenn diese sich zu irgendeinem Waldversteck auf einem abseitigen Hügel durchkämpfen müssen. Anderseits gehen der Kampfgruppe wertvolle Truppenteile verloren, welche neben den Versorgungsaufgaben noch Kampfaufträge erfüllen könnten. Wie gut sich Etappenverbände nach einiger Zeit der Erfahrung geschlagen haben, beweist der Rußlandfeldzug des zweiten Weltkrieges. Im alten militärischen Dilemma kommt Wirkung vor Deckung, so daß auch hier das Prinzip der Bewährung und nicht der Bewahrung im Vordergrund stehen sollte. Ähnliche Überlegungen gelten für den Einsatz des Kommandopostens.

Der moderne Krieg erfaßt in totaler Weise einen Abwehr- oder Verteidigungsraum, den wir mit unzähligen Panzerabwehrriegeln in ein engmaschiges Netz verwandeln wollen, damit sich der Feind darin verstrickt. In diesem Kampf um Sein oder Nichtsein gibt es keinen sichern Port für Kommando- oder Versorgungsfunktionäre; sie haben auch nur Masche im Abwehrnetz zu sein.

6. Ausbildung der Stabskompagnie

Realistische Vorstellungen vom Gefechtsfeld stellen die wichtigsten Voraussetzung dar, die Ausbildungsarbeit zu gestalten. Demzufolge muß die «Truppenführung» entscheidenden Einfluß auf die Ausbildung der Stabskompagnie ausüben. Eines scheint sicher: Das gemütliche Stabskompagnieleben gehört wie die Kavallerieattacke der militärischen Vergangenheit an. Die Stabskompagnie herkömmlicher Art war Mädchen und Sündenbock für alles. Hier trafen sich in schwer überblickbarer Zusammenballung Spezialisten aller Art, welche im Untergrund verschwinden und mehr oder weniger zielstrebig arbeiten konnten. Mit vielen Motorfahrzeugen fuhr man im Lande umher und bediente nach friedlichem Bringprinzip die einzelnen Kompagnien. Diese gewöhnten sich daran, bei Tag und Nacht die Stabskompagnie für alles mögliche um Hilfe anzugehen. Besonders willkommen war das Transportgeschäft, aus dem man Fahrzeuge abrufen und kurzfristig einsetzen konnte. Inmitten dieses Betriebes saßen ein Stabskompagniekommandant und ein Feldweibel, die mit zunehmender Wiederholungskursdauer immer mehr zu Getriebenen als zu Treibenden wurden. Sehr oft haben sich solche Kommandanten als eine Art Manager ausgezeichnet bewährt. Aber ihre Verwaltertätigkeit war zu wenig kriegsnah. Ein Stabskompagniekommandant muß im modernen Krieg ein Führer sein, der einem Stützpunkt vorsteht und nicht einem Magazinbetrieb. Im S Bat 7 versuchen wir seit 2 Jahren die Ausbildung der Stabskompagnie von Grund auf umzukrempeln und haben dabei folgende Grundsätze befolgt:

- Das Bataillon bestreitet den Wiederholungskurs so weit als möglich in Gefechtsgliederung im Rahmen einer allgemeinen Lage, welche für den ganzen Wiederholungskurs und für alle Übungen Gültigkeit hat. Es setzt sich dabei aus drei verstärkten Schützenkompagnien, einem Bataillonskommandoposten, einem Bataillonsverteilplatz und einer Bataillonshilfsstelle zusammen. Eine Ausnahme stellen nur die Minenwerferzüge dar, welche aus Gründen des Korpsgeistes und der Ausbildung meist im Kompagnieverband arbeiten.

- Die einzelnen Kompagnien werden so autonom als möglich gemacht, indem sie aus der Stabskompagnie die Motorfahrzeuge mit Motorfahrern und die Übermittlungsgeräte mit Funkern für die ganze Wiederholungskursdauer fest zugeteilt erhalten. Um den Anforderungen der Fachausbildung gerecht zu werden, tauscht man in der Wiederholungskursmitte Motorfahrer und Funker aus. Gesuche um weitere Motorfahrzeuge gehen auf dem Dienstweg zum Bataillonskommandanten und werden dort in der Regel abgelehnt.
- Die Stabskompagnie soll einen möglichst ruhigen Dienstbetrieb haben. Die Abkommandierungen sind auf ein Minimum zu beschränken, so daß genügend Zeit für Waffenausbildung und Fachdienst zur Verfügung steht.
- Die Ausbildung erfolgt meist nicht in den Fachzügen, sondern in den drei Gefechtsformationen: Bataillonskommandoposten (Nachrichtenzug, Funkerzug und Sicherungsdetachement), Bataillonsverteilplatz (Motorfahrerzug, Reparaturzug und Sicherungszug) und Bataillonshilfsstelle (Sanitätszug).
- Zur bessern Lösung der taktischen Aufgaben wird ein besonderer Sicherungszug gebildet, für den jede Kompagnie eine Gruppe zu stellen hat, welche gleichzeitig im Munitionsdienst ausgebildet wird.
- Um die Kompagnie an den gefechtsmäßigen Einsatz zu gewöhnen, wird täglich von 16.00 bis 17.30 Uhr entweder eine Kommandoposten- oder eine Versorgungsübung durchgeführt. Dabei soll im Bataillonskommandoposten die Kommandotätigkeit geschult und auf dem Bataillonsverteilplatz der Versorgungsablauf einexerziert werden. Die Kommandogruppen und die Versorgungspatrouillen der Kompagnie nehmen an diesen täglichen Übungen teil. Die Übungen erfolgen gefechtsmäßig und werden durch Markeure (nicht im Einsatz stehender Teil der Stabskompagnie) belebt, wobei Steigerung des Schwierigkeitsgrades Variationen in den Feindbedrohungen und vor allem häufige Standortwechsel die Beweglichkeit erhöhen. Leiter dieses täglichen Gefechtsexerzierens ist der zugeteilte Hauptmann unter Assistenz von Nachrichtenoffizier und Quartiermeister, während der Stabskompagniekommandant als Führer des Verteilplatzes und der Übermittlungsoffizier als Kommandant des Bataillonskommandopostens auftritt.
- Parallel zu diesen Übungen hat der Sanitätsdienst kriegsmäßig zu erfolgen. Die übliche Arztvisite bei den Kompagnien findet nur in Notfällen statt. Die Kompagnien müssen in ihrem Unterkunftsrayon eine Art Verwundetennest einrichten, von dem aus die Versorgungspatrouillen die Kranken auf den Bataillonsverteilplatz bringen und der nahegelegenen Bataillonshilfsstelle zuführen. Diese ist kriegsmäßig eingerichtet und ersetzt das übliche Krankenzimmer.
- Es wäre wünschenswert, jedesmal auch den Versorgungsbetrieb von der ersten zur zweiten Stufe (Divisionsversorgungsraum oder Regimentsdepot) zu spielen. Im nächsten Wiederholungskurs wird ein solcher Versuch mit einem Regimentsdepot durchgeführt.

Selbstverständlich ist die Umwandlung der Stabs Kp von einem friedlichen Magazinerbetrieb zu einer kampfstarken Einheit noch nicht erreicht. Immerhin gelang es, dem Dienstbetrieb einen Teil der hektischen Nervosität zu nehmen, vermehrte Ausbildungszeit zu gewinnen, die Gefechtstechnik zu verbessern und vor allem den Korpsgeist dieses heterogenen Verbandes zu stärken.

7. Schluss

Sollen Gefechtseinsatz und Ausbildung der Stabskompagnie den neuen Anforderungen der Truppenführung angepaßt werden, so braucht es eine Verbesserung von Auswahl und Ausbildung des Stabskompagniekommandanten. Vielleicht könnten auf diesem Posten zur Weiterausbildung vorgesehene Hauptleute eingesetzt werden, die mit Umsicht und Erfahrung an die wohl schwierigste Führungsaufgabe auf Kompagniestufe herantreten würden. Gleichzeitig wäre es notwendig, ein besonderes Reglement «Die Führung der Stabskompagnie» zu schaffen, um die Einheitlichkeit der Ausbildung zu erreichen. Da die «Truppenführung» keine Einzelheiten der Kampfverfahren regelt, sollten die taktisch-technischen Reglemente rasch revidiert, ergänzt und auf die neuen taktischen Grundsätze ausgerichtet werden.

Gefechtsausbildung der Mitrailleure im Ergänzungskurs der Landwehr

(Diese Anleitung ist auch beschränkt verwendbar für den Wiederholungskurs des Auszuges)

Von Lt T. Kaech

I. Allgemeines

Grundlagen

Reglementnummer:

53.122 d Das Maschinengewehr 51 (Ausgabe 1968 verlangen)
51.19 d Grundschulung für alle Truppengattungen
Das Sturmgewehr
53.105 d Handgranaten und Sprengrohre
53.11 d Schießvorschrift für Infanteriewaffen
51.18 d Ausbildungsmethodik

Zweck

Anregung und Anleitung zur Gefechtsausbildung der Mitrailleure in etwa 4 Tagen (und mehr) unter Berücksichtigung aller Einsatzmöglichkeiten des Maschinengewehrs (ausgenommen: Maschinengewehr auf Fahrzeugen, auf Schlitten). Beschränkt auf den Einsatz der Mitrailleurgruppe.

Ziel

Die Landwehreinheit darf der Auszugseinheit auf gefechtstechnischer Ebene nicht nachstehen. Die Zielsetzung liegt also in der Breite und in der Qualität der Ausbildung: Loslösen von der irrigen und bequemen «Landwehrvorstellung», die Aufgabe der Mitrailleure beschränke sich auf den vorbereiteten Stellungsbezug und auf die Verteidigung. Das Stoffprogramm gemäß Ziffer II läßt sich bei guter Vorbereitung und intensiver Arbeit – wie die Erfahrung aus zwei Landwehrdiensten gezeigt hat – in der ersten Ergänzungskurswoche bewältigen. Schwergewichte können je nach Möglichkeiten in der zweiten Woche gesetzt werden (auch in den Manövern).

Bemerkungen

1. Die Kader wie auch die Soldaten sind zum größten Teil am Maschinengewehr 11 groß geworden. Sind die Mitrailleure jüngeren Jahrganges, so liegt ihre Ausbildungs doch so weit zu-